

Die komischen Dollarnoten.

Von Erwin Rosen.

Farmer Jenkins von Pittsville im Staate Pennsylvania sah feilenvermüht im Eisenbahnzug und konnte es gar nicht erwarten, nach Philadelphia zu kommen. Oh! Farmer Jenkins war in ausgezeichnete Laune. Der reiche Geizhagen, der bei den Farmern in Pittsville (und die waren selber geizig!) in dem Ruhestand, er machte doch ein so böses Gesicht, weil es außer dem feinen auch noch anderes Geld im Lande gebe — der Geizhagen Farmer Jenkins war vergnügt, daß er dem Zeitungsjungen im Zug eine Zeitung oblaute und ihm statt des einen Cents sogar zwei gab. Jenkins hatte faktisch ein Trinkgeld gegeben! Oh! Jenkins schmunzelte. Das war aber auch einmal etwas Neues! Das war doch ganz etwas anderes — diese Annonce war doch wirklich prima. Kein Schwindel wie jene, die neulich ein schamloser Mensch im „Pittsville Leader“ veröffentlicht hatte: „Gegen Einsendung von einem Dollar sage ich aus Dankbarkeit jedem, wie man bequem Geld verdient.“ Halb Pittsville drängte sich um den Postkoffer, um Mann für Mann ihren Dollar einzuzahlen. Jenkins auch. In zwei Tagen bekam er eine Postkarte: „Sehr einfach. Machen Sie's so wie ich!“ Solch ein gemeiner Kerl!

„Sehr richtig!“ schmunzelte Farmer Jenkins. Gelassen holte der junge Mann ein Päckchen Banknoten aus seiner Brusttasche hervor und gab sie Jenkins hinüber: „Was sagen Sie dazu?“ Jenkins betrachtete die Banknoten genau. „De, das sind nagelneue Dollarnoten, dabei seh' ich nichts Komisches.“ Der junge Mann lächelte duldend. „Oh, wissen Sie, diese Dollarnoten sind aber wirklich komisch. Das Komische daran ist, daß ich Ihnen fünftausend Stück für tausend Dollars verkaufen kann! Sehen Sie den Witz?“ „Aha!“ sagte Jenkins. „Aha!“ — das ist allerdings sehr komisch!“ Dann beugte er sich über den Tisch und flüster, ganz leise: „Falschheit?“ „Selbstverständlich!“ sagte feienruhig Mr. Robertson. „Aber der Mann, der diese Dollarnoten gemacht hat, versteht sein Geschäft. Die Noten nimmt Ihnen jede Bank ab. Ich will Ihnen einen Vorschlag machen. Ich vertraue Ihnen zwanzig Stück an. Lassen Sie sie prüfen. Und ich wette, Sie werden nirgends Ankäufe haben. In einer Stunde treffen wir uns dann wieder hier. Ja?“ „Allright!“ sagte Farmer Jenkins. Zuerst ging er in einen Cigarrenladen und kaufte sich drei Cigarren zu 25 Cents. Der Verkäufer sah die flüsternde Note kaum an und gab 75 Cents heraus. „Gut!“ schmunzelte Jenkins. Dann kaufte er sich in einem Warenhaus einen Strohhut für Dollars 1,10 und gab zwei der Noten in Zahlung. Die Noten wurden flüchtig angesehen und man gab ihm 90 Cents heraus. „Huh, wie doch die Welt dumm ist!“ grinste Jenkins innerlich. Dann ging er in eine Bank und wandte sich an den Kassierer: „Sie, junger Mann, ich habe beim Wechseln nagelneue Dollarnoten erhalten, die mir komisch vorkommen. Bitte, wollen Sie prüfen, ob die Noten echt sind?“ Der Kassierer nahm die Noten, prüfte sie sorgfältig und betrachtete sie durch eine Lupe. „Silberzeittafel, Emission 1907“, sagte er. „Out wie Gold. Natürlich sind sie echt. Im übrigen sagt man zu dem Hauptkassierer einer Bank nicht „junger Mann“ — Sie alter ...“ (das letzte Wort sprach er undeutlich aus). „Ach, dank' recht schön“, sagte Jenkins. Draußen vor der Bank blieb Jenkins stehen und schlug sich auf den Schenkel, daß es schallte. „Jenkins, alter Junge, wech' ein Geschäft! Jetzt ist die Sache aber wirklich komisch!“ murmelte er vergnügt zu sich selbst. Dann rannte er spornfedrig nach dem Nebengäßchen bei der Broadstreet. Kurz vor dem Saloon traf er Mr. Robertson, der ein elegantes schwarzes Handtäschchen trug. „Sie sind pünktlich, Herr Jenkins. Na, und ...?“ „Allright! Haben Sie den Stoff hier?“ Die beiden gingen in die Bar. Das Brauzimmer sei leider belegt, brummte der Wirth. „Na, das macht nichts“, erklärte der junge Mann, „wir können die Transaktion hier vornehmen. Die Dollarnoten sind hier in meiner Handtasche, zehn Pakete zu je 500 Stück, sorgfältig verpackt. Öffnen Sie Ihre Reisetasche, ich werde Sie Ihnen hineinzusetzen.“ Jenkins öffnete seine große Reisetasche und der junge Mann zahlte zehn Pakete hinein. Jenkins gab ihm dafür tausend Dollars in größeren Scheinen. Der Farmer strahlte vor Freude. Er fühlte nun zum ersten Male in seinem Leben etwas wie Dankbarkeit ...! „Adieu!“ sagte Mr. Robertson. „Ich hab' eine Verabredung. Hier haben Sie meine Adresse, wenn Sie später mehr wollen.“ Und er überreichte ihm ein verschlossenes Couvert. In wunderbarer Laune schlenderte Farmer Jenkins nach dem Bahnhof. Nachdem er seine Fahrkarte gelöst hatte, setzte er sich im Wartesaal auf eine Bank. Hoh! wech' ein Geschäft! Hoh, er, der Farmer Jenkins, verstand es, die Gelegenheit beim Schopf zu packen! Natürlich in kurzer Zeit wieder die Transaktion wiederholen. Wie war doch die Adresse? Er öffnete das Couvert. In dem Kuvert lag eine Karte. Auf beiden Seiten erglänzte die Karte in unschuldigem Weiß. Es stand überhaupt nichts darauf! „Das ist aber 'mal komisch!“ dachte sich Jenkins. „Vorsichtiges Duha, dieser Robertson. Na, er wird mir schon schreiben, wenn er 'mal wieder Vorkauf hat.“ Die delikate Natur des eben abgehandelten Geschäfts ließ ja auch Herrn Robertsons bescheidene Zurückhaltung völlig begreiflich erscheinen! Die Hauptsache war, daß er, Jenkins, seine schönen, komischen Dollarnoten hatte. Der Farmer streifte täglich das Ungethüm von Reisetasche. Er sah sich behutsam um, ob er auch beobachtet sei. Dann — konnte der Geizhagen der Versuchung nicht länger widerstehen, im Anblick seiner Schätze zu schwelgen. Behutsam öffnete er die Reisetasche, behutsam löste er die Verschönerung der Pakete. Seine Augen wurden groß und starr. Seine Haare sträubten sich. Seine Hände zitterten. Mit einem

Ausdruck völligen dumpfen Mißvernehmens starrte er auf das entknüpfte Paket. Denn statt der Dollarnoten lag da fauberes, weißes — Papier. Jenkins mochte. Die Angst schnürte ihm die Kehle zu, während er in schiefer Hast die anderen Pakete aufriß. Papier — Papier — nichts als weißes, unbedrucktes Papier — — — Jenkins schnappte nach Luft. O, solch ein herzloser, gemüthloser Gauner! Komische Dollarnoten! O! Er sah mit einem Schlage die Sachlage. Die Proben waren echte Dollarnoten gewesen — Das Komische an diesen Dollarnoten war eben — oh! — wenn er nur diesen Robertson hier hätte! Wie wahnhaftig rannte er die Broadstreet hinauf und stürzte in die Apotheke. „Sie, ich bin beschwindelt worden!“ brüllte er. Der Wirth grinst: „Das ist sehr bedauerlich.“ „In Ihrem Vetal bin ich beschwindelt worden. Wer ist dieser Robertson? Wo ist dieser Robertson?“ „Kann ich überhaupt nicht“, sagte der Wirth. „Sie sind auch ein Gauner!“ schrie Jenkins außer sich. Der Wirth holte gelassen einen Knüttel unter dem Bartisch hervor. Jenkins sah sich den dicken Knüttel an. sah sich die Hünnengestalt des Wirthes an und — rief aus. „Ach!“ schrie er den Polizisten an der Ecke zu, „wo ist die Polizeidirektion?“ Drei Häuserblocks geradeaus, zwei rechts, ein Blut links, in der Mitte, sagte der Polizist. Jenkins rannte, daß seine Knöchel flatterten. Dann lief er langsam. Dann blieb er stehen. Dann sollte er sein großes rothes Taschentuch heraus und wusch sich den Schweiß von der Stirn. Wie sollte er die Sache auf der Polizei erklären ... Er konnte doch nicht sagen, daß er falsche ... Ah! — Nein, es, es ging nicht! — — — Ein Polizist klopfte ihm auf die Schulter: „Sie dürfen auf der Straße nicht so abscheulich fluchen!“ Und ganz langsam schlich sich Jenkins zum Bahnhof zurück. Seitdem ist Farmer Jenkins gemüthtrant. Wenn er nämlich eine grüne Dollarnote sieht, bekommt er einen Wutanfall ...

Das Lumpenzwiesel. Humoreske von E. U. v. Es ging heut' merkwürdig her im Hause des reichen Kommerzienraths Harenthold. Die weichen Verteppeorien, die silbernen Möbel, die Delanäide und all die kostbaren Geräte waren entfernt, leere Wände schauten erstaunt auf die schlichten deckelosen Holzstühle, die unterirdischen Schmel- und wannenähnlichen Blechschiffeln herab, die sich heute in den hohen Prunzgemächern breit machten. Und ein seltsames Wölfling war es auch, das sich in buntem Durcheinander und in lachender Ausgelassenheit in den Räumen tummelte, jene Glenden, Angestobenen, denen die vornehme Villa des reichen Industriellen sonst sorgsam verschlossen blieb. „Ahl für Oddachlo!“ prangte in großen Lettern am Eingange zum Salon, „Bolschische 57“ an der Thür zum Speisesaal, das Zimmer des Hausherrn war in eine „Wärmehalle“ umgewandelt, und in dem Raum, der die verhängnisvolle Aufschrift „Arbeitsnachweise“ trug, wurden Tisch- und Tanzarten verteuert. Da sah man Bummler, Bettler, Lumpensammler, Schneeschipper, fahrendes Volk, Höherinnen, Zeitungsfrauen und Mähmädel in malerischer Gedränge. Im Schilde der Wände war das ganze geladene „Lumpenzwiesel“ dem frühlichen Karnevalsfest des Kommerzienraths Harenthold gefolgt, das gab ein Lachen und Kreischen, ein Mähnen, Fragen und Vermuthen. Nur der Gastgeber mit seinem staltlichen Embonpoint blieb trotz Lorbe und Memmenschanz unverändert. Ein jeder der wenig vertrauenerweckenden Gäste schrieb ihm, dem umfangreichen Polizisten, die Initialen seines Namens in die Hand, und sehen doch alle so aus, als ob sie lieber so wenig wie möglich mit der hochwohlwollenden Polizei zu thun gehabt hätten. „Na, mein Junge, dich sollte ich doch kennen“, redete der leistungsfähige Polizist jetzt einen heruntergekommenen Landstreicher wohlgerollt an, „hast wieder einmal diese Dinge abgedreht?“ „Bin eben dabei, Herr Kommerzienrath“, gab der andere unternehmungslustig zurück. „Na — na —“ machte der Polizist erstickt, „gut, daß ich mein Eifer und meine sonstigen Kostbarkeiten vor euch, Gaunervolk, in Sicherheit gebracht habe.“ „Es gilt heute dem Kostbarsten, was dieses Haus birgt — Fräulein Lottes Herz — — —“ „Schalt — Engelhardt“, der Polizist winkte beschwichtigend ab, nahm den Bummel beim Kragen und speidierte ihn in eine stillere Ecke. „Es bleibt bei dem, was ich Ihnen gestern gesagt habe, mein lieber Kompanion. Sie sind mir ein höchst willkommenes Schwiegersohn, aber nur unter der Bedingung, daß meine Lotte Ihnen gern und freudig

folgt — — —“ ein schrift darauf los budelnder Leierkastenmann unterbrach das heimliche Gespräch. Der schlumpige Besizer der Bassonmühle, der im gewöhnlichen Leben mehrere Millionen repräsentirte, ließ sich von dem Strome in die Bolschische treiben. Welches mochte Fräulein Lotte sein? Er mußte sie herausfinden, er mußte heute noch mit ihr in's Reine kommen, dieser Leutnant v. Brincken ... ein unbehagliche Gefühl troch in dem Herrn Landstreicher empör. Ach was — Vetter und Cousine scharmuzieren öfters mal miteinander, das würde er der Lotte später schon abgewöhnen, denn im Ernst an solch einen windigen kleinen Leutnant zu denken, der nichts weiter hatte als ein Paar hübsche braune Augen ... Und wenn sie seinen Annäherungen auch bisher geschickt auszuweichen verstanden hatte — mädchenhafte Sprödigkeit ... nichts weiter, einem Engelhardt, einem mehrfachen Millionär, erseilte man keinen Korb. Aber „die Nürnberger hängen keinen, sie hätten ihn denn“ — jenes mittelalterliche Sprichwort scheuchte den Landstreicher wieder von seiner Erbsuppe auf, suchend und forschend durchquerte er die gastlichen Stätten. Das kleine Mähmädel da — nein es hatte blaue Augen — halt, jene zierliche Luftballonverkäuferin mit den sprühenden Blüten, lächerlich, die reichte der Lotte ja kaum bis zur Schulter. Was der Mausefalljunge und das niedliche Wachstreichhölzchen, die da drüben so eng umschlungen standen, eigentlich von ihm wollten, sie flüster-leise, und dann sah sie wieder zu ihm herüber, sollte das am Ende — Schodschwerenoth — dem Mausefalljungen wollte er sein Handwert legen! „Na, kleine, was verlangst du für deinen ganzen Kram?“ Järtlich versuchte der Landstreicher das Kinn des Streichhölzchens zu sich emporzuheben. Aber ein derber Klapp des energischen Mausefalljungen ließ ihn seine Hand schnell zurückziehen. Solch ein leger kleiner Leutnant — Engelhardt war jetzt seiner Sache sicher — der Mausefalljunge und sein anderer war der unbehagliche Vetter. Und das hochgewachsene Mähmädel mit den Wachstreichhölzern — solche dunkelbraunen Augen hatte nur eine, und wie järtlich ihn dieselben heute anfasen, so ganz anders als sonst — einem plötzlichen Impuls folgend, zog er den Arm der schmutzen Kleinen durch den seinen. „Das Mähmädel geht nicht in deine Falle, mein Junge, dafür sohr ich.“ Mit siegesgewissem Lachen ließ Engelhardt den verduynten Mausefalljungen stehen. „Stromer — Gauner — Bummelant —“ schimpfte dieser mit verstellter Stimme hinter dem Pärchen her. Aber der Herr Landstreicher ließ sich in seiner Seligkeit nicht hören; die mit Wohlhandlung beladene Rechte des Mähmädel schrieb ihm deutlich den Namen „Engelhardt“ in die Hand. Fester preßte er den Arm Lottes gegen seinen zerlöcheren Rock, und sie, die sonst so kühl und abweisend jedem wärmeren Worte begegnete, ließ sich die heimliche Viebtöfung ruhig gefallen. Es war ja heute Mastenfreiheit, da tam das wahre Gefühl gegen ihn zum Durchbruch ... oder hatte der Kommerzienrath ihr am Ende schon von seiner Werbung gelbrochen — gewiß, so war es ... sie wartete nur noch auf eine Erklärung. „Lotte — ich muß Sie ungestört sprechen — gleich.“ Er sah sich suchend nach einem stillen Plätzchen um. „Kommen Sie.“ flüsterte das Wachstreichhölzchen mit piepsender Stimme ihrem wenig gentlemanlike Begleiter zu, und sie trippelte ihm voraus zu dem abgelegenen Wintergarten, der ein Schild „Für Pennbrüder“ trug. Hier war es ruhig, nur gedämpft scholl der laute Tumult und der wilde Rabau aus dem Ahl herüber. „Lotte — Sie wissen, wie gern Ihr Herr Vater unsere Vereinigung sähe, ich bin in der Lage, Ihnen ein glänzendes Heim zu bieten, darf ich hoffen ...“ Wie järtlich erwartungsvoll ihre braunen Augen ihn anschauten. Aber sie schwieg noch immer. Mit tühmem Entschluß legte er den Arm um ihre Gestalt, verständig barg das Streichhölzchen den Kopf an der Schulter des Bagabunden. „Loh mich diese häßliche schwarze Larve küssen, loh mich nur einmal deine süßen Lippen küssen, meine holde kleine Braut.“ bestürmte er sie. Aber das Streichhölzchen wandte sich scheu zum Ausgange, in mädchenhafter Schüchternheit schlug sie die Hände vor das Gesicht. „Erst wenn Papa seine Einwilligung gegeben hat —“ mozu verstellte sie dann immer ihre Stimme? „Ich bitte das Lumpenzwiesel zur Demaskirung — Polonaise anzutreten und sich wieder in anständige Menschen zu verwandeln“, schrie der Po-

lizist, während sich die Paare um ihn ordneten. — Da trat der Landstreicher, sein Mähmädel an der Hand, auf den Vertreter der staatlichen Ordnung zu. „Herr Kommerzienrath, wir sind einig, Fräulein Lotte und ich, wir bitten um Ihren Segen und gleichzeitig um Veröffentlichung unseres Verlobungsnachrichtes“, — es sprach ein stolzer Triumph aus Engelhardts gekünstelten Worten. Erstret schlang der Kommerzienrath den Arm um sein Nipstörchen. „Lumpenzwiesel, Landstreicher und Bagabunden“, rief er mit lauter Stimme, „ein neues Ahl wird sich für euch Oddachlo öffnen, ein neues Haus, in dem Gastfreiheit und Frohsinn herrschen mögen, soll begründet werden, ich beehre mich, die Verlobung meiner Tochter Lotte mit diesem Herrn von zweifelhaftem Ruferten zu veröffentlichen und jetzt — Masten fort ...“ Die Mufft blies einen schrillen Lufsch, helles Lachen, Jauchzen und Rufe der Ueberraschung — entgeistert starrte Engelhardt in das Gesicht seiner Braut. Das ledte und übermüthigte Leutnantsgefiel mit stolt aufwärts gewinkeltem Schnurrbart sah liebeschmachtend aus dem Streichhölzchenköpffium zu ihm auf, und der dreiste Mausefalljunge, der sich jetzt mit glückseligem Jauchzen ganz ohne Scheu in den Arm des kleinen Leutnants schmiegte, er trug die siebzehnjährigen Züge von Fräulein Lotte Jahrentho. Einen unterdrückten Fluch durch die Zähne stoßend, entzog sich der hinteres Licht geführte Freier den lächerlichen Folgen seiner Blamage und wurde flüchtig. Ganz aber, das schmide Streichhölzchen, nahm an seiner Stelle im Verein mit dem amuthigen Mausefalljungen selig die Glückwünsche des sie umringenden Lumpenzwiesels entgegen, und selbst die gestrenge Polizei mußte gute Miene zum bösen Spiel machen, denn der Gaunerstreich war famos gelungen! Kurze Afsengesichten. Der „König der Thierhändler“, wie man den berühmten Direktor des Hamburger Thierparks, Karl Hagenfeld, genannt, hat ein sehr schönes Buch geschrieben: Es heißt: „Von Thieren und Menschen“. Sehr lustig ist es, was der Verfasser darin von den Affen erzählt: „Der Wärtter hat eine Anzahl Affen bei Tisch so sehr an gute Manieren gewöhnt, daß es eine Freude ist, ihnen dabei zuzusehen. Einer, der „Moriz“ heißt, spielt den Kellner. Er muß die Speiseherbeischleppen, was er mit großem Eifer besorgt. Nach der Mahlzeit muß er auch abräumen. Während des Essens sitzen die Affen geduldig vor dem gedeckten Tisch auf Stühlen und warten der Dinge, die da kommen werden. Die Suppe wird geschickt mit dem Löffel in den Mund gebracht. Werden die Thiere dabei nicht beachtet, nimmt dieses oder jenes einmal auch den Teller und legt ihn an die Lippen. Aber ein Zuruf des Wärtters und der Affe greift sofort erschrocken wieder nach dem Löffel. Der Wärtter versteht es sehr gut, sich mit den Thieren zu verständigen, sie achten genau auf jedes seiner Worte und verstehen, was er will. Die meisten ärgern sich, wenn sie Schelte bekommen, „Moriz“ dagegen macht sich nichts daraus. Will der Wärtter etwas von ihm erreichen, soll „Moriz“ zum Beispiel stille stehen, damit er photographirt werden kann, muß der Stod immer in der Nähe sein, denn sonst kann es geschehen, daß sich „Moriz“ auf den Apparat des Photographen schwingt und dort Motria treibt. „Moriz“ lernt auch Rad fahren und versteht es sehr gut, mit dem Rade umzugehen. Er fährt oft so schnell durch den Thierpark, daß der Wärtter kaum nachkommen kann. Seinen Herrn sieht „Moriz“ sehr. Als dieser einmal längere Zeit verreist war und zum ersten Mal nach seiner Rückkehr das Affenhaus betrat, zeigte er stürmisch seine Freude. Er rief und winkte so lange, bis sein Herr zu ihm in den Käfig trat und ihn auf den Arm nahm, um ihn zu küssen. „Moriz“, der gern einmal in Freiheit gewesen wäre, hatte den Wärtter schon oft beobachtet, wenn dieser mit den Schlüssel an Schloß hantelte, hatte auch von ihm manchmal die Schlüssel schmerzlos zum Spielen erhalten. Eines Tages sah der Wärtter, wie „Moriz“ die Schlüssel der Reite nach probirte bis er endlich den richtigen gefunden hatte und nach einiger Anstrengung den Käfig aufschloß. Als Herr Hagenfeld hinzu kam und unwillkürlich fragte: „Moriz, wie hast Du das fertig gebracht?“ schien „Moriz“ die Frage verstanden zu haben, denn über sein Gesicht glitt ein schlaues Lächeln und er zeigte den Schlüssel vor, als wollte er sagen: „Mit dem da habe ich es ausgeführt.“ Ein anderes Mal hatten mehrere Affen ein Stück Eisen von ihrem Turngeräth losgerbrochen und benutzten es als Brechstange, mit der sie die Thür ihres Käfigs öffneten. Als sie dann in's Freie gelangten, ließ einer von ihnen nach dem Hauptgange des Parks, weil ihm der Wärtter dort einige Male Bananen gekauft hatte. Schließlich aber wurden die Affen wieder eingesperrt und so eingeschloß, daß sie nicht entweichen konnten. ... Alle Anstrengungen waren umsonst! ... Geben Sie mir doch einen Raß, wie ich in Künstlertreffen eingeführt werden könnte! ... Probiren Sie's vielleicht als Modell!



„Nachdem ich mein Trauerspiel dem Direktor vorgelesen hatte, mußte ich fast selber weinen.“

Billig. „Diese Maschinen - Schreiberrinnen können einen zur Verzweiflung bringen! Entweder sie klappern oder sie plappern!“

Tatistischer Unterchied. Oberst (zum Adjutanten): „Ja, sehen Sie, Kriegstatistik und Mandoverstatistik, das sind zwei ganz verschiedene Dinge. Im Kriege hat man immer bloß einen Feind, im Mandover sind aber immer gleich zwei bis drei Vorgesetzte da!“

Er kennt ihn. Hausherr (dessen Schwiegersohn Kunstmalerei ist): „Die schabhafte Stelle in der Tapete muß sofort ausgetupft werden! Wenn die mein Schwiegersohn sieht, dann schwört er mir sofort ein Delgemälde auf zum Drüberhängen!“

Unverfroren. Gast: Aber, Kellner, Sie haben ja den Daumen in der Suppe! Kellner: Das macht nichts, mein Herr, sie ist ja nicht mehr heiß!

Unnütze Juracht. Tochter des Hauses: „Denken Sie sich, ich hab' mir einen Bräutigam angeheiratet.“ Mutter: „Wie kommst du denn zu dieser Frage?“ (Erläuternd): „Weil ich noch nie von einer Weihnachtsfrau gehört habe!“

Zur Mode. „Auf den Balkonplätzen der Barettes haben die Damen jetzt keine Hüte mehr auf?“ „Nein; sie kommen mit ihnen nicht durch die engen Logenstühle.“

Der erlauchte Fanstoffscheiß. Barbier (zur Dame, die mit eingetreten ist): „Wie darf ich Ihrem Herrn Gemahl das Haar schneiden, gnädige Frau?“

Kindliche Folgerung. (Erläuternd): „Nicht wahr, Mama, der Weihnachtsmann ist nicht verheiratet?“ Mutter: „Wie kommst du denn zu dieser Frage?“ (Erläuternd): „Weil ich noch nie von einer Weihnachtsfrau gehört habe!“

Gelungen. Schulze (zum Gemeindevorsteher): „Hohheit wird auch das ganze Gemeindegeld besichtigen, die Arrekte haben wir aber vollständig leer, sehau nur, daß du so paar hunderttausend taunst, sonst denkt er, wir heucheln!“

O weh! Aeltere Schwester (zum kleinen Bruder): „Woher hast Du denn das Geld?“ „Das hat mir Herr Säuberlich geschenkt.“ „Herr Säuberlich? — Aber wofür denn?“ „Ich sollte ihm sagen, wie alt Du bist.“

„Na, solche Frechheit!“ „Ach hab' ihn aber feste beschwindelt; Du bist doch 31, nicht wahr? — Ich hab' ihm gesagt, Du bist 41!“

Brand im Dorfe. „Ach halte es nicht für richtig, daß die Feuerwehr hier während des Brandes Bier trinkt!“ Wirth: „Da haben's recht; neulich hat's in unserem Brauhäuserl gebrannt, da hat das Feuer acht Tage gedauert!“

Malitios. ... Alle Anstrengungen waren umsonst! ... Geben Sie mir doch einen Raß, wie ich in Künstlertreffen eingeführt werden könnte! ... Probiren Sie's vielleicht als Modell!

